ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit
OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 10 (143) Allenstein – Olsztyn 24.10.2015

Unser 60. Jahrestreffen

Mehr als 300 Allensteiner aus Stadt und Land fanden sich zum diesjährigen Treffen vom 10. bis 12. September 2015 in Gelsenkirchen ein. Den Auftakt bildete die Stadtversammlung am Freitagnachmittag. Der Vorsitzende Gottfried Hufenbach begrüßte die neu gewählten Stadtvertreter, die Angehörigen der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit und einige Gäste. Er berichtete über seine Besuche in Allenstein im April und im Juni. Bereits im April wurde im Haus Kopernikus mit der Auszahlung der Bruderhilfe begonnen. Die Verteilung wurde in bewährter Weise von Renate Barczewski weitergeführt und ist inzwischen abgeschlossen. 200 Bedürftige erhielten jeweils 30 Euro. Der zweite Besuch erfolgte zum Tag der Minderheiten, der Anfang Juni bei strahlendem Sonnenschein stattfand. Es traten mehrere Volksgruppen auf, die in ihren farbenfrohen Kostümen ein prächtiges Bild boten. Trotz des heißen Wetters waren zahlreiche Ehrengäste der Woiwodschaft und der Stadt erschienen, während die Zahl der eigenen Teilnehmer zu wünschen übrig ließ.

Gemeinsam mit Renate Barczewski und Christine Plocharski wurden drei der noch lebenden Sibirien-Frauen besucht, die teilweise unter bedauernswerten Umständen leben. Jede erhielt einen Geschenkkorb mit ausgewählten Lebensmitteln. Für besondere Ausgaben wie die Zuzahlung bei Medikamenten etc. wird ein Notfall-Fonds bei der AGDM eingerichtet. Eine der besuchten Frauen hat ihre Erlebnisse in Sibirien aufgezeichnet und ist damit einverstanden, dass diese im Allensteiner Heimatbrief veröffentlicht werden. Die Verteilung der großzügigen Spende von Tilmann Zülch, einem Enkel des früheren Allensteiner Oberbürgermeisters, soll in diesem Jahr abgeschlossen werden. Da nur noch 6 der nach Sibirien verschleppten Frauen, aber noch rd. 100 Wolfskinder leben, wird der überwiegende Teil des Geldes an die Wolfskinder verteilt werden.

Fortsetzung auf Seite 3

Fot. Die Versammelten im Schloss Horst (Stadtgemeinschaft Allenstein)

In dieser Ausgabe:

- Neuigkeiten aus Stadt und Region – S. 2
- Kommende Veranstaltungen der AGDM – S. 2
- Katholische Gottesdienste im November – S. 2
- Unser 60. Jahrestreffen – S. 3
- Masuren im Sauerland (Teil I) – S. 4
- Zu Besuch in Heinrichshöfen – S. 5
- Fahrt nach Breslau und Krakau – S. 6
- V. Kulturfestival der deutschen Minderheit (I) – S. 7, 8

Geburtstagskinder

In diesem Monat feiern wir den Geburtstag folgender Mitglieder:

- ***Brigitte Sendrowski (3.10)***
- ***Irene Juszczak (10.10)***
- ***Maria Sojak (13.10)***
- ***Elfriede Kuhn (15.10)***
- ***Elisabeth Kozaronek (23.10)***
- ***Elisabeth Kowalczyk (30.10)***
- ***Bruno Reich (31.10)***
- ***Margarethe Cynt (31.10)***

Den Geburtstagskindern wünschen wir alles erdenklich Gute, eine beständige Gesundheit und viel Lebenskraft!

Vorstand der AGDM

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.
Vorsitzende
Krystyna Plocharska, E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Sekretariat
Renata Barczewska (2. Vorsitzende), E-Mail: rbarczewska@agdm.pl

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Sekretariat
Joanna Szymanowska, E-Mail: jszymanowska@agdm.pl
Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der „Allensteiner Nachrichten" und Praktikantenbetreuung:
Dr. Alexander Bauknecht (2. Vorsitzender), E-Mail: abauknecht@agdm.pl

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl
Tel./Fax +48 89 523 69 90

Neuigkeiten aus Stadt und Region

Luftschiffssiedlung

Diwitten ist ein Dorf bei Allenstein und gegenwärtig fast ein Stadtviertel der regionalen Hauptstadt. Vor Jahren war über das Dorf ein Witz weit verbreitet, wobei manche sagen, die Geschichte sei nicht erfunden. Eines Tages kam ein Japaner mit einem offiziellen Besuch zum Gemeindevorsteher. Im Amt hörte er, dass der Vorsteher jemanden in seinem Büro anschrie. „Seien Sie bitte leise, weil der Chef mit Allenstein spricht“, sagte die Sekretärin. „Wäre es nicht besser, wenn er Allenstein einfach anrufen und nicht schreien würde? Seine Stimme erreicht die Stadt sowieso nicht“, erwiderte der Japaner. Das war nur ein Witz, aber man soll daran erinnern, dass man wirklich laut sprechen musste, als Kurbeltelefone in Gebrauch waren. Das gehört ja schon in die Vergangenheit. Heutzutage ist Diwitten ein gedeihender Ort mit gepflegten Straßen und Gebäuden. Auf dem Markt erscheinen auch Allensteiner, um Waren direkt vom Bauern zu kaufen. Es werden hier gern Einfamilienhäuser gebaut, weil man nur ca. 5 Minuten braucht, um die Stadt mit dem PKW zu erreichen. Letztens übergab die Gemeinde einem Investoren, der hier eine Luftschiffssiedlung bauen will, 30 ha Ackerland. Diesen Namen wird eine Siedlung mit 1500 Wohnungen tragen. Auf einem Teil der Immobilie wird dagegen eine Parkanlage errichtet. Darüber hinaus hat man vor, hier eine Ambulanz, Tankstelle und Geschäfte zu erbauen. Die Siedlung entsteht auf einem Flugplatz für Luftschiffe aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. **R.R.**

Der Polizist aus Stroh

Die Einwohner von Seubersdorf bei Osterode hatten Raser genug, die mit hoher Geschwindigkeit durch ihr Dorf fuhren. Vor der Einfahrt stellten sie also Strohpuppen, die Polizisten nachmachen, sowie Schilder auf, die die Autofahrer mahnen sollen, dass Bußgeld für eine Geschwindigkeitsüberschreitung droht. Bereits nach einigen Tagen bemerkte man, dass man bei der Fahrt durch die Ortschaft den Fuß vom Gaspedal nimmt. Die Polizisten aus Osterode lobten die Einwohner für ihre interessante Idee, die dazu beigetragen hatte, dass sich die Verkehrssicherheit verbesserte. **ryr**

Russen mögen das hiesige Fleisch

Der kleine Grenzverkehr zwischen dem Nordteil der Region und den nahegelegenen Landkreisen gedeiht. 2014 überschritten drei Millionen Russen die Grenze. Sie kommen zu uns vor allem, um Elektrogeräte und leckere Wurstwaren zu kaufen. „Wir haben eure Würste, insbesondere die Wiener, gern. Sie schmecken gut und sind frisch. Bei uns sieht das unterschiedlich aus. die Verkäuferinnen packen sie in alte Zeitungen ein und hier sind sie ästhetisch verpackt. Eure Alltagskultur ist also höher“, sagt Sascha. Seit September dieses Jahres werden den Russen, die die Grenze überschreiten, Fingerabdrücke genommen. Diese Maßnahme soll dazu dienen, die gesuchten Personen auszusieben. Bei dieser Gelegenheit ist es hinzuzufügen, dass die Einwohner des südlichen Teils vor allem nach Königsberg fahren, um Benzin, das halb so teuer ist wie hier, Schnaps und Zigaretten zu kaufen. **szar**

Der 1500 Jahre alte Schatz

Die Allensteiner Polizisten verfolgten seit einer gewissen Zeit Waffenhändler. Sie kamen ihnen auf die Spur und fanden ihren Schlupfwinkel im Nordteil der Region. Sie fanden dabei Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg und dreitausend Gegenstände, die viele Hundert Jahre alt waren. Darunter gab es u. a. Halsketten und Gürtelklammer, die Sudauer (auch Jatwinger genannt) vor ca. 1500 Jahren trugen. Die Militariasammler entdeckten sie auf einem Gräberfeld. Darüber hinaus gab es dort Urnen mit sterblichen Überresten von Menschen und kleine Alltagsgegenstände aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. All das wurde von den Liebhabern des fremden Eigentums gesammelt, die nichts von ihrem historischen und materiellen Wert zu wissen schienen. Kurz gesagt, sie fanden einen Schatz durch reinen Zufall. Der prähistorische Friedhof wurde gesichert. Bald wird er von Archäologen untersucht.

skb

Kommende Veranstaltungen der AGDM

15. November (Sonntag): Volkstrauertag. Auf dem Ehrenfriedhof in Allenstein-Jakobsberg gedenken wir um 14 Uhr unserer lieben Toten und Gefallenen. Anschließend treffen wir uns im Haus Kopernikus.
30. November (Montag): Adventsfeier für Senioren. Um 10 Uhr (Land) und 14 Uhr (Stadt)

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
2. November (Allerseelen):	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
8. November:	– 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
15. November:	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
	– 14 Uhr Ehrenfriedhof, Allenstein-Jakobsberg
	– 17 Uhr Rößel
22. November:	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
29. November (1. Advent):	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
	– 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster
6. Dezember (2. Advent):	– 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Fot. Ludwik Rey

Fot. AB

Fortsetzung von Seite 1

Unser 60. Jahrestreffen

Erfreulich ist nach wie vor die positive Resonanz auf unseren Heimatbrief, dessen 260. Ausgabe zu Weihnachten erscheinen wird. Die Mischung aus Vergangenheit, Gegenwart und Unterhaltung trifft offensichtlich den Geschmack unserer Leser. Das wirkt sich auch positiv auf das Spendenaufkommen aus, das geringer abnimmt als die Leserzahl. Hierzu tragen vor allem größere Einzelspenden bei.

Nach dem Bericht der Geschäftsstelle gab Renate Barczewski einen Überblick über die Aktivitäten der AGDM während des vergangenen Jahres. Zum ersten Mal wurde eine 2-wöchige Kinderfreizeit durchgeführt, die bei allen Teilnehmern sehr gut ankam. Wie in jedem Jahr gab es im Haus Kopernikus zahlreiche kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, Ausstellungen und Musikabende. Frau Supady erwähnte in diesem Zusammenhang die gerade zu Ende gegangene literarische Begegnung zwischen Schriftstellern aus Deutschland und Allenstein im Sauerland, die alle drei Jahre wechselnd in Deutschland und Polen stattfindet. Die AGDM wird regelmäßig zu wichtigen Veranstaltungen eingeladen, ob vom Woiwoden, vom Marschall oder von der Stadt. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften und mit etlichen Schulen ist ausgezeichnet. Mit Begeisterung angenommen wurde wieder das beliebte Kartoffelfest mit anschließender Auszeichnung des schmackhaftesten Gerichtes. Am Volkstrauertag wurde wie in jedem Jahr auf dem Ehrenfriedhof am Jakobsberg eine Gedenkstunde zu Ehren der Toten abgehalten. Die Erneuerung der Kreuze ist dank der finanziellen Unterstützung der Landsmannschaft weitgehend abgeschlossen. Die Vorweihnachtszeit war ausgefüllt mit diversen Feiern und Veranstaltungen. Schließlich noch ein wichtiger Hinweis: Im Jahre 2016 feiert die AGDM ihr 25-jähriges Bestehen und lädt dazu sehr herzlich ein.

Nach den Berichten des Schatzmeisters und der Kassenprüfer, die dem Schatzmeister für das vergangene Jahr eine ordnungsgemäße Geschäftsführung bescheinigten, wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstands wurden Gottfried Hufenbach erneut zum Vorsitzenden, Stefan Hein zum stellvertretenden Vorsitzenden und Bruno Mischke zum Schatzmeister gewählt. Mit einem fröhlichen Beisammensein in der Gaststätte Dubrovnik klang der Tag aus.

Mit einer ökumenischen Gedenkandacht in der Propsteikirche, gehalten von dem ehemaligen Visitator Ermland, Domherr Msgr. Dr. Schlegel und Domherr Schmeier aus Allenstein, und der Kranzniederlegung an der Allensteiner Gedenktafel begannen die Veranstaltungen am Samstag. Anschließend nahmen etliche Besucher die Gelegenheit wahr, unser Heimatmuseum „Treudank" zu besichtigen. Gegen Mittag fanden sich die ersten Besucher aus Stadt und Land im Schloss Horst ein, und mit Beginn der Feierstunde, die unter dem Motto „60 Jahre Stadtgemeinschaft" stand, waren alle Plätze in der Glashalle besetzt. Nach der Begrüßung der Gäste gedachte der Vorsitzende der Allensteiner, die vor 70 Jahren während Flucht und Vertreibung ihr Leben lassen oder unsägliches Leid ertragen mussten. Anschließend erinnerte er an einige Ereignisse in der Geschichte der Stadtgemeinschaft: den ersten „Allensteiner Brief" im Jahre 1948, das glückliche Wiederauffinden des Goldenen Buches der Stadt Allenstein und die Herausgabe der „Geschichte der Stadt Allenstein" im Jahre 1950 sowie das erste Treffen in Gelsenkirchen im Jahre 1954, an dem 7.000 Allensteiner aus ganz Deutschland die Übernahme der Patenschaft und den 600. Geburtstag ihrer Heimatstadt feierten. 1955 erfolgte die Gründung der „Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein" mit dem Eintrag in das Vereinsregister. Dank der Stadt Gelsenkirchen verfügte der neue Verein bereits über eine eigene Geschäftsstelle. Auch Patenschaften im schulischen und sportlichen Bereich folgten kurz darauf.

Zu einem besonderen Symbol der Patenschaft wurde die in den Boden des Foyers des „Musiktheaters im Revier" eingelassene Bronzeplatte, die an das südostpreußische Landestheater in Allenstein „Der Treudank" erinnert. Sie wurde im Jahre 1990 genau 65 Jahre nach der Einweihung des noch heute existierenden Bauwerks eingeweiht, das als Dank für das Abstimmungsergebnis errichtet wurde. Die Allensteiner brachten ihre Verbundenheit mit der Patenstadt durch die Gedenktafel in der Propsteikirche zum Ausdruck. Mit der Inschrift „Wir haben hier keine bleibende Statt..." aus Hebräer 13 ist sie dem Gedenken der verstorbenen Landsleute gewidmet. Jedes Jahrestreffen beginnt dort mit einer Gedenkandacht und Kranzniederlegung.

Ende 1992 folgte der Patenschaft eine Städtepartnerschaft zwischen Gelsenkirchen und dem nun polnischen Allenstein. Dem guten Verhältnis zwischen Gelsenkirchen und der Stadtgemeinschaft tat dies keinen Abbruch, denn auch die Stadtgemeinschaft richtete nach der politischen Wende ihr Augenmerk verstärkt nach Osten. Neben die Verpflichtung, den Zusammenhalt zwischen den ehemaligen Bewohnern zu pflegen, trat nun die Aufgabe, die in Allenstein verbliebenen Landsleute, die sich endlich zu ihrer deutschen Abstammung bekennen konnten, zu unterstützen. Ein sichtbares Zeichen der Unterstützung ist das „Haus Kopernikus", das Haus der deutschen Minderheit in Allenstein. Es wurde mit Spendengeldern der Stadtgemeinschaft erworben und mit Zuwendungen der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und des Freistaates Bayern renoviert. Das Haus hat sich zu einem Mittelpunkt der deutschen Minderheit im südlichen Ostpreußen und zu einem Ort deutsch-polnischer Begegnung entwickelt. Der Kreis wurde mit der Vereinbarung geschlossen, welche die Städte Gelsenkirchen und Olsztyn gemeinsam mit der Stadtgemeinschaft Allenstein im Jahre 2004 unterzeichneten. Darin wurde die Absicht bekräftigt, die gute Zusammenarbeit der vergangenen Jahre fortzusetzen und die partnerschaftlichen Beziehungen weiter zu vertiefen.

Seit 60 Jahren ist die Stadt Gelsenkirchen Gastgeber der Allensteiner Treffen – im Hans-Sachs-Haus, im Schloss Berge und im Schloss Horst. Aber auch in anderer Hinsicht wurden die Allensteiner auf vielfache Weise unterstützt und fanden stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen. Für diese Unterstützung und das partnerschaftliche Miteinander in all diesen Jahren dankte G. Hufenbach Bürgermeister Wöll als Vertreter der Stadt Gelsenkirchen auch im Namen seiner Vorgänger.

Nach dem Grußwort des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Allenstein, Hans-Peter Blasche, und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied würdigte Bürgermeister Wöll die positive Rolle der Stadtgemeinschaft in der Städtepartnerschaft zwischen Allenstein und Gelsenkirchen. Er gratulierte zum 60-jährigen Jubiläum und überreichte ein Emblem der Stadt Gelsenkirchen als Geburtstagsgeschenk. Anschließend verlas G. Hufenbach Grußworte des Allensteiner Stadtpräsidenten und des ehemaligen Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen, Oliver Wittke MdB. Mit der Nationalhymne endete die Feierstunde, die auch in diesem Jahr von dem Bläser- und Posaunenchor Erle umrahmt wurde. Danach war der Besuch der Bücherstände sowie einer Ausstellung alter Postkarten von Bruno Mischke angesagt. Munteres Schabbern sorgte für gute Stimmung und besetzte Tische bis in den späten Abend. Mit den Gottesdiensten am Sonntag und der Verabschiedung der aus Allenstein Angereisten ging ein gelungenes Jahrestreffen zu Ende. Das 61. Jahrestreffen feiern wir vom 09.–11. September 2016.

Gottfried Hufenbach
Vorsitzender
der Stadtgemeinschaft Allenstein e.V.

Masuren im Sauerland. 21. bis 27. August 2015 (Teil I)

Vor genau fünfzehn Jahren lief eine Zusammenarbeit auf der Dichterebene dank dem in Masuren gebürtigen Schriftsteller Herbert Somplatzki vom Stapel. Von Anfang an stand die westfälische Künstlergilde, die noch unlängst Christine-Koch-Gesellschaft hieß und bei der neulich abgehaltenen Vollversammlung in „Literarische Gesellschaft Sauerland" umbenannt wurde, Pate für dieses kulturelle Unterfangen. Seit langem werden die deutsch-polnischen Literaturbegegnungen von ihrem Vorsitzenden, dem anerkannten Dichter Johann Joseph Claßen koordiniert. der zugleich die Vierteljahresschrift Der Edelrabe herausgibt und für das Erscheinen der Jahresalmanache der literarischen Gesellschaft verantwortlich zeichnet.

Die „masurische" Seite ist seit jenem Stapellauf durch die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit vertreten. Sie organisiert abwechselnd ähnliche Treffen in Ermland-Masuren mit und entsendet alle fünf Jahre eine gediegene Riege namhafter Autoren aus Allenstein ins Sauerland. In vorigen Jahren (2000, 2005, 2010) waren es: Kazimierz Brakoniecki, Alicja Bykowska-Salczyńska, Włodzimierz Kowalewski, Erwin Kruk, Magdalena Sacha, Mariusz Sieniewicz, Grzegorz Supady und Rafał Wolski. Diesmal lasen Alicja Bykowska-Salczyńska, Tomasz Białkowski, Zbigniew Chojnowski und Grzegorz Supady aus ihren Büchern bzw. stellten ihre kulturgeschichtlichen Beiträge vor. Für literarische Anstimmungen und Einleitungen in deutscher Sprache sorgte stets Marianna Supady. Die Sauerländer, oder besser gesagt: Sauerländerinnen, standen ihren Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich nicht im Wenigsten nach. Besonders Frauen verschiedenen Alters waren es nämlich, die ihre eindrucks- und stimmungsvollen Gedichte oder grotesk-humorvollen Geschichten gekonnt vortrugen.

Fot. Nach der Lesung „Neue Literatur aus Masuren und dem Sauerland", moderiert von Alexandra Esser im von Besuchern fast überfüllten Rathaus von Brilon (Organisatoren)

Die diesjährige Veranstaltung startete im Landratsamt Meschede und trug den Titel „Literaturgeschichte über Grenzen". Sie wurde von Landrat Dr. Karl Schneider, einem der Hauptträger der bilateralen Begegnungen, und Johann J. Claßen, eröffnet. Letzterer hielt einen Vortrag „Eichendorff, Stifter und Wiechert. Facetten einer modernen Bedeutung alter Literatur", in dem eine Kontinuierlichkeit des romantischen Kunst- und Lebensverständnisses dargelegt wurde. Daran schloss sich Grzegorz Supady mit seinem wissenschaftlich untermauerten Beitrag zum 50. Todestag des aus Tilsit stammenden Dichters Johannes Bobrowski an. Dem Vortrag wurde das signifikante Motto des Dichters „Nimmt man das Vaterland an den Schuhsohlen mit?" vorangestellt, das vier Tage später bei der abendlichen Lesung im Rathaus Brilon in einer von Veronika Kramer vorgetragenen Geschichte ein unerwartetes Pendant fand. Den ersten Nachmittag im Plenarsaal des Hochsauerlandkreises in Meschede aber rundete das von Herbert Somplatzki für den WDR verfasste Hörspiel „Bis wir im Frieden sind" ab. Die hohe Dramatik enthaltende Rundfunksendung über den grausamen Kriegsausgang in Masuren und einen Neuanfang im Ruhrgebiet wurde mit viel Beachtung aufgenommen. Trotz einer Tatsache, dass sie bereits vor einem Jahrzehnt von Dr. Magdalena Sacha der polnischen Sprache erschlossen worden war, wurde sie in Allenstein (Olsztyn) bis jetzt leider noch nicht aufgeführt. In Meschede aber hatten es auch Dieter Wurm, der frühere Vorsitzende der Landschaftsverbandsversammlung Westfalen – Lippe, Kreisheimatpfleger Hans-Jürgen Friedrichs und Dieter Wiethoff, Ehrenvorsitzender der literarischen Gesellschaft, und viele andere angesehene Bürgerinnen und Bürger sowie Schriftsteller der Region nicht nehmen lassen, dem Start in die Begegnungstage beizuwohnen.

Am Samstag, den 22. August, wurden die „Leinen" für die 10. Ausgabe der Literaturschifffahrt auf dem Möhnesee, einem reizvollen Stausee des Arnsberger Waldes, gelöst. An jener gut frequentierten Fahrt nahmen ca. 160 literaturdurstige Passagiere teil. Sie alle hatten Gelegenheit, der Preisverleihung der diesjährigen, von Otmar Alt entworfenen und Ulrich Wolfkühler gestifteten Edelrabe-Plastik an die Lyrikerin Kristin Völlmicke beizuwohnen. Die Laudatio auf die hoffnungstragende Dichterin hielt einer ihrer künstlerischen Mentoren, der bekannte Satiriker Michael Lamprecht. Doch nicht nur Offizielles stand auf dem Programm: Prof. Dr. Zbigniew Chojnowski stellte seine durch die masurische Landschaft sehr geprägten Gedichte vor. Tomasz Białkowski las aus seinem inzwischen ins Deutsche übertragenen Roman *Der Maulbeerbaum. Ein Masurenkrimi.* Die Werkausschnitte beider Autoren bot mittels gefühlsbetonter, sonorer Klangart der Stimme Johann J. Claßen dar. Einen besonderen Charakter hatte das von Dr. Wolf Kalipp aus Soest konzipierte und zusammen mit Anita Richartz-Freitag rezitierte Feature über eine imaginierte Begegnung zwischen der berühmten Dichterin aus Westfalen, Annette von Droste-Hülshoff, sowie dem seines polnischen Mutterlandes im Herzen zutiefst verbundenen Komponisten und Pianisten Frédéric Chopin. Und zum Ausklang lasen die jungen Nachwuchsautorinnen Katharina Laukemper und Johanna Anna Cäcilia Mett ihre spannenden Kurzgeschichten. Da war zehn Uhr längst vorüber, doch keiner der gebannt lauschenden Zuhörer dachte auch nur im Geringsten an Aufbruch.

Fortsetzung folgt

Dr. Grzegorz Supady

Zu Besuch in Heinrichshöfen

Albrecht von Klitzing, der einem alten preußischen Adelsgeschlecht entstammt, kam 1925 in Grünfelde, Kreis Osterode, zur Welt – unweit jenes Feldes, auf dem 1410 die größte Schlacht des Mittelalters, die bei Tannenberg, ausgetragen wurde. Seinen Kriegsdienst leistete er an der italienischen Front. 1945 musste seine Familie, wie Millionen anderer Deutscher, flüchten. Nachdem Deutschland seine Ostgebiete verloren hatte, durfte er nicht mehr heimkehren. Er ließ sich in der Gegend von Frankfurt am Main nieder und war jahrelang bei der Firma Nestlé tätig. Als er schon längst pensioniert war, spielte er nach der Wende mit dem Gedanken, in seine Heimat zurückzukommen. Zunächst hatte er keine Absicht, sich hier fest anzusiedeln, freundete sich aber nach etlichen Reisen mit der Idee an. Ganz zufällig entdeckte er einen alten, stark verfallenen Gutshof in Heinrichshöfen und erwarb ihn als einer der ganz wenigen Bundesdeutschen, die ihre Wurzeln in der Region hatten. Ängste, die man vor dem Beitritt der Republik Polen zur EU schürte, die Deutschen würden das ganze Land im Osten aufkaufen oder es zurück-gewinnen wollen, erwiesen sich letztendlich als unbegründet.

Das Gut Heinrichshöfen mit 600 ha Land gehörte einst zum Großgrundbesitz Sorquitten der Familien Bronikowski, von Mirbach und von Paleske. Das Gutshaus war entweder als Sommerresidenz oder Jagdschlösschen in Gebrauch. Im Garten sind vor allem eine prachtvolle Magnolie und eine Weymutkiefer beachtenswert, wobei es Anfang des letzten Jahrhunderts den Eigentümern gelang, sich sogar Südfrüchte – u. a. Feigen – mit Erfolg heranzuzüchten. Das über einem Rechteckgrundriss angelegte Gebäude wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. erbaut. Es ist eingeschossig und hat ein hohes Untergeschoss, das Wirtschaftszwecken dient. Zusätzliche Zimmer befinden sich unter einem hohen Krüppelwalmdach. [vgl. Małgorzata Jackiewicz-Garniec, Mirosław Garniec, *Schlösser und Gutshäuser im ehemaligen Ostpreußen*, Olsztyn 2001, s. 131]

Fot. Albrecht von Klitzing vor seinem Gutshaus. (AB)

Als Albrecht von Klitzing nach Heinrichshöfen kam, waren die verbliebenen Gebäude in marodem Zustand. Zum Glück waren die Dächer noch einigermaßen heil, deswegen war noch kein Wasser eingedrungen. Zur Zeit des Erwerbs lebte im Gutshaus trotz des fürchterlichen Zustands sogar eine junge Familie aus Warschau, die die Hälfte des ganzen Areals einem Bauern abgekauft hatte.

Der Gutshof bestand aus einem Gutshaus und zwei Wirtschaftsgebäuden. Es gab noch eine große Scheune, aber sie war in einem so schlechten Zustand, dass man sie abreißen musste. Nach dem Erwerb 1993 wurde das Herrenhaus innerhalb von zwei Jahren saniert. Erst 2005, also mit der Einrichtung eines geräumigen Restaurants, war die Wiederherstellung der übrigen Gebäude unter Aufsicht des Denkmalschutzes schrittweise beendet.

1996 wurde der Betrieb im „Hotel im Park" aufgenommen. Albrecht von Klitzing wollte hier eine Begegnungsstätte für Polen und Deutsche schaffen sowie den Gästen ein bisschen das vermitteln, was früher die Gastfreundschaft in ostpreußischen Gutshäusern bedeutete. Jahrelang wurde der Betrieb vom Eigentümer und seiner polnischen Ehefrau geleitet. Er erfreute sich insbesondere unter bundesdeutschen Touristen, aber auch polnischen Gästen, großer Beliebtheit. Ein Cousin des Eigentümers, Wilfried von Kalckstein, war von dem ganzen Vorhaben so beeindruckt, dass er beschloss, dabei weiterzuhelfen.

Alle Zimmer wurden nach den Entwürfen Albrecht von Klitzings ausgestattet. Ihm standen weder originelle Fotos noch genaue Baupläne zur Verfügung. Von Vorteil war, dass er die Gebäude einrichten konnte, ohne auf irgendetwas Rücksicht nehmen zu müssen. Andererseits stand oft die Frage offen, wie etwas vorher ausgesehen haben könnte. Alte Aufnahmen, die man heutzutage in einigen Räumen bewundern kann, erhielt er erst später gelegentlich von Gästen. Manches sieht gegenwärtig anders aus, aber es gelang trotzdem, eine anheimelnde Stimmung zu schaffen. Daher käme nun kaum jemand auf die Idee, man hätte bei der Sanierung und Ausstattung etwas falsch gemacht.

Nach von Klitzings Meinung gebe es keinen großen Unter-schied zwischen der bundes-deutschen und polnischen Bürokratie. Letztere habe in sehr starkem Masse zugenommen, seit die Republik Polen einer der EU-Mitgliedstaaten geworden ist. Vorher habe man größeren Spielraum gehabt. Die Sanierungsarbeiten wurden insbesondere durch die Tatsache erschwert, dass der polnische Staat – anders als in der Bundesrepublik oder in Frankreich – keine Kosten erstattete. Ein weiterer Nachteil war, dass die Gemeinde kein Interesse an der Entwicklung des Hotelbetriebs zeigte und seine Besitzer in keiner Weise unterstützte, obwohl sie zu ihrem wichtigsten Steuerzahler wurden.

Die jährliche Gästezahl stieg allmählich auf über 5000 Übernachtungen. In den Zeiten, als noch kein Internetzugang im Lande möglich bzw. das Netz noch nicht so verbreitet war wie jetzt, spielte Mundpropaganda die wichtigste Rolle. Der heutige Ruhm ist also vor allem zufriedenen Gästen zu verdanken, die gerne wiederkommen. Der Eigentümer hält es für außerordentlich wichtig, dass das Hotel am See liegt, was sein besonderes Flair ausmacht. Außergewöhnlich ist auch die fast 5 Hektar große Parkanlage am Seeufer ohne lästigen Durchgangsverkehr. Ein weiterer Grund für den Erfolg ist selbstverständlich eine freundliche, professionelle Bedienung.

Die Hotel- und Restaurantgäste kommen fast ausschließlich in der Hochsaison. Alle Überlegungen, auch einen attraktiven Winteraufenthalt zu bieten, scheiterten bisher an zunehmender Wetterunsicherheit. Es gab zwar immer wieder Gäste, die unbedingt im Winter kommen wollten, denn ostpreußische Winterszeit gilt ja für Viele als ein durchaus positiver Begriff. In den letzten Jahren verschob sich aber die Wintersaison von Dezember-März auf Februar-April bzw. es gibt überhaupt keinen durchgehenden Winter mehr.

Aus Altersgründen erwog Albrecht von Klitzing schon, seinen Betrieb zu verkaufen. Doch außer einigen Schnäppchenjägern, die auf einen billigen Einstieg setzten, an dem Hotel selbst aber kaum Interesse zeigten, gab es keine ernsthaften Interessenten. Der Betrieb wird gegenwärtig von der Pächterin „Foelsch & Fanselow Mazury GmbH" geleitet. Der Eigentümer lebt seither in der Nähe auf einem Bauernhof und beaufsichtigt das Hotel mit wachsamen Augen, so dass Herr von Klitzing auch aus der Rückschau überzeugt sein kann, einst eine richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Dr. Alexander Bauknecht

Fahrt nach Breslau und Krakau

Am 25. September begaben sich 37 Mitglieder der AGDM unter der Leitung des Domherrn André Schmeier auf den Weg nach Breslau und Krakau. Das Ziel der Fahrt war es, am V. Kulturfestival der deutschen Minderheit teilzunehmen sowie nach den deutschen Spuren in der ehemaligen polnischen Hauptstadt zu suchen.

Die Teilnehmer versammelten sich am frühen Freitagmorgen im Innenhof von Haus Kopernikus, um mit einem gemieteten Bus nach Süden zu fahren. Obwohl in den letzten Jahren der Bau mehrerer Kilometer neuer Straßen aus den europäischen, also zum Teil auch bundesdeutschen Mitteln, in der Republik Polen finanziert werden konnte, erreichten wir Niederschlesien erst am späten Nachmittag.

Die erste Ortschaft, in der wir uns länger aufhielten, war Trebnitz. Hier befindet sich das Grab einer der wichtigsten polnischen Heiligen, Hedwig von Schlesien, wo wir beteten. Sie kam 1174 im oberbayrischen Andechs zur Welt und war durch ihre Mutter mit dem Geschlecht der Wettiner verschwägert. Sie heiratete Heinrich den Bärtigen, der 1233 Herzog von Polen wurde. Das Ehepaar forderte eifrig den christlichen Glauben und die kulturelle Entwicklung Schlesiens. Darüber hinaus stiftete sie die Zisterzienserinnenabtei in Trebnitz. Deswegen wird sie mit einem Kirchenmodell in der Hand dargestellt. In der anderen hält sie dagegen Schuhe. Auf Befehl des Herzogs ließ ihr Beichtvater sogar im Winter barfuss laufen, was ein Zeichen der Solidarität mit dem einfachen Volk war. Anstatt die Schuhe an den Füßen zu tragen, hängte sie sie also um den Hals. Am 9. April 1241 fiel ihr Sohn Heinrich der II. als Führer des deutsch-polnischen Heeres im Kampf gegen Mongolen bei Wahlstatt nahe Liegnitz. Sie ist Schutzpatronin u. a. der Sankt-Hedwigs-Kathedrale in Berlin, die Friedrich der Große für Katholiken aus Schlesien errichten ließ, sie gilt auch als ein Symbol für die deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Danach fuhren wir weiter nach Breslau und erreichten am Abend unser erstes Ziel. Beide Hostel-Gebäude, in denen Festivalteilnehmer über-nachteten, waren voll Deutscher. Bis 1945 war Breslau eine der größten deutschen Städte. Man kann dort auch heute zahlreiche Ähnlichkeiten mit Berlin merken. Sie ist genau in zwei Teile durch die ehemalige Frontlinie geteilt – die alte deutsche und die neue polnische. Ebenso wie Posen macht sie den Eindruck einer modernen und weltoffenen Metropole. Die deutsche Gemeinde in Breslau ist zwar winzig, aber seine Einwohner versuchen sich mit der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen und beginnen, sie allmählich zu akzeptieren. Man soll jedoch die zynische Äußerung eines Breslauer Politikers nicht vergessen, der sagte, dass das ganze multikulturelle Gesicht der Stadt nur so ein Blabla sei.

Fot. Marienkirche in Krakau. Quelle: Wikipedia.pl (Mach240390)

Gleich nach dem Frühstück fuhren wir zur St. Maria Kirche auf dem Sande, um in einem mit Menschen gefüllten Gotteshaus an der deutsch-sprachigen Messe teilzunehmen. Die Hauptzelebranten waren Erzbischof Marian Gołębiewski (Erzdiözese Breslau) und Bischof Andrzej Czaja (Diözese Oppeln), begleitet u. a. von Domherrn Schmeier.

Aus der Kirche fuhren wir direkt zur Jahrhunderthalle. Die Halle wurde in den Jahren 1911–1913 nach einem Entwurf von Max Berg errichtet. Damit gedachte die Stadt des hundertjährigen Jubiläums des Aufrufs „An Mein Volk", den der preußische König Friedrich Wilhelm III. in Breslau herausgegeben hatte, was ein Wendepunkt während der Befreiungskriege gegen Napoleon war. Im Gebäude versammelten sich fast 8500 Deutsche aus Schlesien, Pommern, Österreich, der BRD, Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Ungarn und unserer Region. Die Festrede hielt der Vorsitzende des VdG Bernard Gaida. Unter den zahlreichen Ehrengästen, die die Veranstaltung mit ihrer Anwesenheit beehrten, waren u. a. der Botschafter der BRD in der Republik Polen Rolf Nikel und der Beauftragte der Bundes-regierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschyk (MdB). Die AGDM repräsentierten zwei stellvertretende Vorsitzende Dr. Alexander Bauknecht und Renate Barczewski. Nach zahlreichen deutschsprachigen Künstlern trat zum Schluss Andy Borg als Stargast auf. Nach der Veranstaltung fuhren wir ins Hostel zurück, um uns vor der Weiterfahrt nach Krakau zu erholen.

In der ehemaligen polnischen Hauptstadt nahmen wir nicht nur am deutschen Gottesdienst um 13 Uhr in der Hedwigskirche teil, sondern auch besichtigten zahlreiche, aus geschichtlicher Sicht wichtige Gebäude. Von der Stadtführerin Małgorzata Sikora geleitet, sahen wir u. a. den Altmarkt, die Marienkirche und die Burg. Auch diese Stadt ist mit der deutschen Geschichte eng verbunden, weil das Krakauer Bürgertum mehrere hundert Jahre lang aus deutschen Kaufleuten bestand. Eine Spur ihrer Anwesenheit ist die Marienkirche, wo sich der Hauptaltar, geschnitzt vom Nürnberger Bildhauer Veit Stoß, befindet. Selbst die Kirche wurde von deutschen Architekten und Handwerkern entworfen und gebaut. Bis 1537 wurden darin Gottesdienste nur auf Deutsch gehalten.

Nach einem schnellen Mittagessen begaben wir uns auf den Heimweg, um kurz nach ein Uhr in Allenstein anzukommen. Ein besonderes Dankeschön für die Fahrt gilt der AGDM-Vorsitzenden Christine Plocharski als Organisatorin und dem Domherrn André Schmeier als Leiter.

Otto Tuschinski

Festrede zum V. Kulturfestival der deutschen Minderheit (I)

Über die Zeiten der Volksrepublik Polen, die Einstellung der Deutschen in Polen zu ihrer Heimat und über die aktuelle Flüchtlingsdiskussion sprach der Vorsitzende des VdG Bernard Gaida.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste aus nah und fern, liebe Landsleute aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und Lodsch, nach 3 Jahren treffen wir uns erneut hier in Breslau zu unserem größten Fest wieder. Ich danke Euch für die weiteren Jahre, in denen Tausende von uns in ihrer Umgebung und für sich selbst ihre deutsche und regionale Tradition gepflegt und dabei Freude gesät haben aber auch manchmal für Gewitter gesorgt haben. Hier möchten wir gemeinsam unser kulturelles Reichtum präsentieren. Es ist eine Kultur, die uns Schlesier, Pommeraner, Ermländer, Kaschuben und Einwohner Masurens mit der großen Gemeinschaft von Millionen Menschen nicht nur in Sachsen, Berlin und Hessen in Deutschland aber auch mit den Deutschen, die in vielen Ländern von Russland bis Belgien, von Dänemark bis Kroatien verstreut sind, verbindet. Ganze Jahrhunderte haben dazu geführt, dass dort überall unsere gemeinsame deutsche Kultur und Tradition zur einheimischen, interessanten in ihrer Andersartigkeit aber uns allen gemeinsam wurde.

Jedoch ist die Kultur und Tradition, die in einer anderen Mehrheitsumgebung entfaltet und kultiviert wird, oft schwächer und benötigt in unserem Land einer Unterstützung, und einer liebevollen Fürsorge seitens der kulturell starken Mitglieder der deutschen Gemeinschaft. Also sowohl von Deutschland als auch von Polen. Ich hoffe, dass dieses Festival ein Beweis dafür wird, dass es die erlangte Unterstützung verdient hat. Und dabei die Gefahren nicht verhüllt, die dazu führen, dass die Art und das Ausmaß der Unterstützung sich verbessern.

Hier in Breslau fällt es mir leichter sich auf die Worte des Papstes Franziskus aus seiner Enzyklika „Laudato si" zu berufen „Neben dem natürlichen Erbe gibt es ein historisches, künstlerisches und kulturelles Erbe, das gleichfalls bedroht ist. Es ist Teil der gemeinsamen Identität (...) Wenn die Beziehung des Menschen zur Umwelt bedacht wird, darf die Kultur nicht ausgeschlossen werden, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Denkmäler der Vergangenheit, sondern ganz besonders in ihrem lebendigen, dynamischen und partizipativen Sinn. (...) In diesem Sinne ist es unumgänglich, den Gemeinschaften der Ureinwohner mit ihren kulturellen Traditionen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie sind nicht eine einfache Minderheit (...). Denn für sie ist das Land nicht ein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten (...)."

Fot. Die Breslauer Jahrhunderthalle, bis vor wenigen Jahren Volkshalle genannt. Ihre Umbenennung hat in der polnischen Presse als „Teil der deutschen Geschichtspolitik" für Schlagzeilen gesorgt (AB)

Breslau kann alle Orte symbolisieren, die aufgrund des grauenvollen, durch Nazi-Deutschland hervorgerufenen Krieges, zu einem Gebiet wurden aus dem Millionen Flüchtlinge und dann Millionen Vertriebene und eine Handvoll, die zurückgeblieben sind, einer geplanten Assimilation unterzogen wurden. Hier an die Stelle der unglücklichen Deutschen kamen un-glückliche Polen, die aus dem Osten vertrieben wurden, an. Heute vereint uns hier die Gemeinsamkeit des Heimat-verlustes. Anhand der Narben der Vergangenheit sehen wir, dass das Prinzip der Kollektivschuld ungerecht ist und dass eine Ungerechtigkeit niemals durch eine Andere geheilt werden kann. Das dürfen die Mächtigen dieser Welt nicht vergessen.

Für die hier zurückgebliebenen Deutschen war das auch eine Vertreibung aus ihrer Heimat, über die Wilhelm von Humboldt sagte: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache" und er fügte hinzu: „und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten". Wie so oft haben wir den Wahrheitsgehalt dieser Worte erfahren müssen. Aber gerade diese Erfahrungen ver-ursachen, dass wir die Absichten des Papstes verstehen, wenn er sagt, dass „die Geschichte, die Kultur und die Architektur eines Ortes eingegliedert werden müssen, so dass seine ursprüngliche Identität bewahrt bleibt" und wir fühlen, dass er über uns spricht wenn er sagt: „Wenn sie in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen."

Sogar damals, als wir als Deutsche nicht anerkannt wurden und besonders nach dem Jahr 1989 uns um unsere Heimat gekümmert und deren Nachkriegs-verwüstung mit Schmerz angenommen haben. Deshalb bemühen wir uns um gesellschaftliche und politische Beteiligung überall dort, wo unsere Häuser sind. Einige hundert tausend Menschen, die sich mit dem deutschen Kulturerbe identifizieren, bemühen sich auf verschiedene Weise um die materiellen und immateriellen Denkmäler der Vergangenheit zu kümmern, wie auch eine multikulturelle, moderne und demokratische Gesellschaft gemeinsam zu erschaffen. Ohne das gebe es keine Ausgaben, weder aus dem Kreis der Lubowitzer Freunde von Eichendorff, noch der Gleiwitzer Studien über Horst Bienek oder der herausgegebenen Erinnerungen der aus Ostpreußen und Schlesien nach Sibirien deportierten Frauen. Ohne das gebe es auch keine großartigen masurischen Konferenzen in Krutinnen, aber auch keine tausend andere Ereignisse.

Fortsetzung folgt

Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731–8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90, +48/89 535 39 31; E-Mail: kplocharska@agdm.plBankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Alexander Bauknecht, Joanna Szymanowska, Anna Kazańska, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: jszymanowska@agdm.pl

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL" s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24; tel. +48/89 542 87 66, +48/89 542 03 39, www.sql.com.pl; E-Mail: studio@sql.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die „Allensteiner Nachrichten" werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Verwaltung und Digitalisierung in Warschau, des BRD–Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

V. Kulturfestival der deutschen Minderheit

Fot. Ein Tag vor dem Festival wurden die Vertreter unserer Minderheit von Frau Elisabeth Wolbers im Gebäude des General-konsulats am Ohlauer Stadtgraben emp-fangen. Die bundesdeutsche Vertretung befindet sich in der Neurenaissance-Villa der Bierbrauerfamilie Haase, die die größte Privatbrauerei im Osten betrieb. Ende des 19. Jh. wurde das Haus nach einem Plan des Berliner Architekten Otto March entworfen. Seit 1956 hatte hier das DDR-Generalkonsulat seinen Sitz. (AB).

Fot. Die Gläubigen füllten die Kirche St. Maria auf dem Sande bis an den Rand. Sie befindet sich auf der Breslauer Oderinsel und gehört zu den ältesten gotischen Kirchen auf dem Gebiet der Republik Polen. Sie wurde nach der Gottesmutter zu Ehren der Frau des damaligen Statthalters Maria Wlast genannt. Über dem Eingang ist das noch erhaltene Giebelrelief zu sehen, das Teil der romanischen Basilika, der Vorgängerin der Kirche, war. (AB).

Fot. Die Jahrhunderthalle war voller deutscher Gäste aus zahlreichen Ecken Europas. Dank einer guten Organisation und dem Engagement zahlreicher Freiwilligen gelang es ca. 8500 Personen im Gebäude zu beherbergen. Auf der Bühne waren jüngere und ältere Künstler zu sehen, darunter die Tanzgruppe Tworkauer Eiche, Solisten Julia Ledwoch und Jan König und das Jugendblasorchester Chronstau. Unsere Region war durch die Tanzgruppe Saga aus Bartenstein und die Tänzer aus Neidenburg vertreten. Während des Festivals fand auch eine Debatte zum Thema „Deutsche in Polen in den vierzig Jahren nach dem Krieg: Von Vertreibung und Entdeutschung bis zur Legalisierung der Minderheit“ statt. (VDG).